Bavar.
4900
Z

Bavar, 4900 Z

<36619537800018
<36619537800018
Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 4900 z/1

Briefe

eines Reisenden

während seines Aufenthalts

in München

an seinen Freund in B—

in

welchen merkwürdige Nachrichten von dem Leben und der Regierung des letztverstorbnen Churfürsten von Baiern, wieauch den Ansprüchen auf desselben Verlassenschaft enthalten sind.

Berlin 1778.

8 A

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bavar. 4900 m
Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Brief.

Mein Werthester!

In meinem letzten Briefe von Augsburg machte ich mich anheischig, Ihnen bey meinem Aufenthalte in München, von dem churbaierischen Hofe, und überhaupt von allem, was ich Ihrer Aufmerksamkeit würdig schätzte, Nachricht zu ertheilen. Ich mache hiemit den Anfang, dieses Versprechen zu erfüllen, obgleich auf eine ganz andere Art, als ich mir damals vorgestellt hatte. Alles unter dem Monde ist der Veränderung und dem Schicksale unterworfen. Bey meiner Abreise von Augsburg versprach ich mir, allen den

glänzenden Schauspielen des Münchner=Hofes beyzuwohnen, und bey meiner Ankunft in München war die Schaubühne geschlossen, ich sah nichts als traurige Blicke und verwirrte Mienen; denn der seinen Unterthanen so theure Churfürst, **Maximilian Joseph** lag in letzten Zügen. Sie sollten ein Zeuge von der allgemeinen Furcht und der Angst des Herzens aller Einwohner gewesen seyn. — Es war ein rührender Anblick. Alle Tempel waren mit Unterthanen erfüllt, welche Tag und Nacht mit thränenden Augen um die Erhaltung ihres Regenten, zu GOtt fleheten. Glücklich ist der Regente, welcher sich eine so allgemeine Liebe seiner Unterthanen erwerben kann! und überhaupt wissen Sie, was die Baiern jederzeit für treue Unterthanen gewesen sind. — Alle Gassen waren mit öffentlichen Umgängen erfüllt; in allen Kirchen wurde das Hochwürdigste ausgesetzt; und in allen Klöstern

stern

stern wurden unaufhörlich die in solchen Fällen gewöhnliche Gebethe von den Ordensgeistlichen verrichtet.

Allein die feurigste Andacht, und brünstigste Gebethe halfen nichts mehr. Die von dem Könige der Könige bestimmte Stunde war gekommen, und den 30sten Decemb. vorigen Jahrs, verließ der nunmehr verewigte Churfürst dieses Zeitliche. Sie wissen, daß die Fürsten aus dem Hause Baiern jederzeit eine besondere andächtige Verehrung gegen die heil. Mutter GOttes bezeugt haben. Auch der letztverstorbne Churfürst that solches bis an sein Lebensende. Kurz vor demselben, nachdem er mit allen Sakramenten der katholischen Kirche versehen worden war, verlangte er noch das wunderthätige Bildniß der schmerzhaften Mutter GOttes in dem Herzogspital zu sehen. Ich sah solches unter dem Zulaufe einer unzählichen Men-

ge Volks, in das Schloß bringen. Der sterbende Churfürst verrichtete noch seine Andacht vor demselben, und kaum war das wunderthätige Bild wieder zurück gebracht worden, so verschied er.

Der Churfürst starb, wie man mir sagte an den Blattern, welche er aus Entsetzen über den Anblick einer jungen Dame, welche an denselben krank lag, bekommen hatte. Dieser machte so großen Eindruck bey ihm, daß er den Augenblick sagte: **Nun werde ich auch die Blattern bekommen.** Wenige Tage hernach klagte er über Schmerzen um die Gegend der Nieren. Der Leibmedicus rieth, daß er sich eine Bewegung durch Reiten machen sollte. Es wurde eine Parforce-Jagd, davon der Churfürst ein großer Liebhaber war, angestellt. Er befand sich nach derselben sehr abgemattet, und klagte sehr. Vielleicht war diese

Be-

Bewegung zu stark. Man konnte spatzieren reiten, ohne die gewaltsame Bewegung auf der Jagd zu machen. Die Blattern brachen aus, man sagte aber dem Churfürsten, es seyen die Röteln, weil man wußte, daß er die Blattern sehr förchtete. Die ersten Tage der Krankheit waren nicht gefährlich. Der zehnte Tag brachte eine Brustbeschwerung, die sich aber bald wieder durch einen Husten auflösete. Nun zweifelte man nicht mehr an der Genesung, ja der Churfürst hatte am 27. December wieder ein kleines Concert in seinem Kabinette. Allein in der Nacht vom 29. zum 30. nahm die Krankheit so sehr zu, daß den folgenden Tag der Tod erfolgte.

So erzählte man mir die Sache, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die Blattern aus Entsetzen erweckt werden können. Sie wissen, was Voltäre von dem Tode Ludwigs *XV*. erzehlet. Er sagt:

der König sey, da er von der Jagd zurücke kam, in einem gewissen Dorfe, einer Leichenbestattung begegnet. Er habe gefragt was das wäre, und man habe ihm geantwortet: Ein junges Mädchen, welches an den Blattern gestorben sey. Der König habe sich darüber entsetzt, sey stillschweigend fortgeritten, und den ganzen Abend über tiefsinnig gewesen. Am folgenden Tage wurde er krank, die Blattern zeigten sich, und der Monarch gieng in die Ewigkeit.

Noch an eben dem Tage, da der Churfürst seinen Lauf vollendet hatte, wurde der Churfürst von der Pfalz, durch den Herold vor dem Landhause, als nunmehriger Landesherr, öffentlich ausgerufen, und ein Patent verlesen, auch an den gewöhnlichen Orten angeschlagen, wovon ich Ihnen, als von einem wichtigen, zur deutschen Staatshistorie, und Staatsrechte gehörigen Stü-

cke, etwas mittheilen will. So lautete der Anfang:

„ Wir Karl Theodor, Pfalzgraf bey
„ Rhein, des heil. römis. Reichs Erztruch-
„ seß und Churfürst, ꝛc. ꝛc. Entbiethen
„ männiglich Unsere Gnade und Gruß bevor.

„ Demnach der allmächtige ewige GOtt
„ seinem unerforschlichen Rath und Willen
„ nach, den durchleuchtigsten Fürsten und
„ Herrn Maximilian Joseph, ꝛc.ꝛc. Unsern
„ freundlich geliebtesten Herrn Vetter, aus
„ dem zergänglichen in das ewige, zweifels-
„ ohne glückselige Leben, zu übersetzen, be-
„ schlossen, und sich der Fall hiemit erei-
„ gnet hat, wodurch Uns nicht nur die er-
„ ledigte Chur, und das Erztruchsessen-
„ Amt, sammt der obern Pfalz, nach
„ dem Innhalte des westphälischen Friedens-
„ schlußes, sondern auch all übrige nach-

„ gelassene Lande, sowohl Eigen = als
„ Lehen, in Kraft der gemeinen Reichs=
„ Lehen = Rechten, dann der güldenen Bulle,
„ und in Unserm, von einem gemeinschaft=
„ lichen Stammvater absprossenden Gesammt=
„ haus, Pfalz und Baiern, gleich bey der
„ ersten Abtheilung zu Pavia errichteten,
„ seither mehrfältig wiederholten, und noch
„ letzthin in annis 1766. und 1771. be=
„ stättigten und erneuerten Erb = Verbrü=
„ der und mutuellen Succeßions = Ordnung
„ anfällig worden sind; Wir auch eben des=
„ wegen schon in Lebzeiten hocherwelldten
„ Churfürstens Liebden, auf all seinen, in
„ dem Pacto mutuæ Successionis begriffe=
„ nen Landen und Besitzthümern, mittelst
„ dessen, durch einen besondern Vertrag, de
„ anno 1774. eingeräumten Constituti Pos=
„ sessorii, die Compossessionem Civilem
„ erlangt, und daher auch, die natürliche
„ und solitarische Possession nunmehr zu er=
„ grei=

„ greifen, und die wirkliche Regierung in
„ obbemeldten Landen anzutretten, desto
„ mindern Anstand genommen haben.„

„ Als wollen Wir Uns zu sämmtlichen
„ Ständen und Landsassen, Civil = und Mi=
„ litair = Bedienten, Unterthanen und Inn=
„ wohnern, was Standes, Würde, oder
„ Wesens, sie in gedachten Landen immer
„ seyn mögen, gnädigst und gänzlich verse=
„ hen, daß sie Uns von nun an, für ihren
„ rechtmäßigen und einzigen Landesherrn, so
„ willig, als schuldigst erkennen, unverbrüch=
„ liche Treue und Gehorsam, auch, sobald
„ wir es von ihnen fordern werden, die
„ gewöhnliche Erbhuldigung leisten, sofort
„ sich in allen Stücken, wie es frommen
„ und christlichen Unterthanen gegen ihre von
„ GOtt vorgesetzte Landesherrschaft und O=
„ brigkeit gebühret, gegen Uns zu bezeugen,
„ nicht ermangeln werden.„

„ Wir versprechen und versichern da=
„ gegen, daß Wir ihnen sammt und son=
„ dern, Unsre landesväterliche Huld, Gna=
„ de, Vorsorg und Beschirmung angedeihen
„ lassen, dieselbe bey ihren wohlhergebrach=
„ ten Rechten, Freyheiten, Privilegien und
„ Begnadigungen schützen und erhalten, sol=
„ che wieder bestättigen und erneuern, kei=
„ neswegs dawider handeln, oder andern
„ etwas dergleichen zu gestatten, sohin die
„ gemeine Wohlfahrt, nach allen Unsern
„ Kräften zu befördern, äußerst bemüht und
„ geflissen seyn wollen. ꝛc. ꝛc. „

Mit dem Uebrigen will ich Sie nicht ermüden, da solches nur die Fortsetzung der Regierungsgeschäfte, und die gleich zu leistende Huldigung aller Civil= und Militair=Bedienten betrift, und also weder zur Geschichte, noch dem Staatsrechte etwas beytragen kann.

Schon den 2ten dieses kam der Churfürst von der Pfalz hier an. Er verlaugnete den Karakter nicht, der ihm von allen, die die Gnade gehabt hatten, ihn kennen zu lernen, beygelegt worden war. Seine gütige Herablaßung von seiner Hoheit, sein menschenliebendes Betragen fesselte die Herzen der Baiern, und sie vergassen beynahe den Verlust ihres geliebten **Maximilians**. Ich habe die Gnade gehabt, den neuen Churfürsten, von nahem zu sehen und sprechen zu hören; und ich denke, man müsse ganz ohne alle Empfindung seyn, wenn man nicht von der größten Ehrfurcht für ihn eingenommen werden sollte.

So zufrieden aber auch das ganze Land mit dem neuen Regenten ist, so viele finstre Gesichter sieht man bey Hofe, weil manche nicht ohne Grund befürchten, daß der neue Churfürst bey seiner Regierung einem

nem ganz andern System folgen werde. Man kann unterdessen noch nichts Zuverlässiges davon sagen. Der bisherige Oberhofmeister Graf von **Seinsheim**, und der Oberhofkanzler Baron von **Kreitmaier**, sind beständig um den neuen Churfürsten, und in ihren hohen Stellen bereits bestättiget worden.

Den 4ten Januar wurde der entseelte Leichnam des hochseligen Churfürsten zur Erde bestattet. Ich will Ihnen mit einer Beschreibung des Leichenconduktes nicht beschwerlich fallen. Sie haben schon mehrere Leichenbegängnisse von grossen Fürsten theils mit angesehen, theils ausführliche Beschreibungen davon gelesen. Alles war so eingerichtet, wie es der hohe Rang, und die Ehre des Hauses erforderte.

Den 7ten fiengen die Exequien in der Hofkirche an. An dem prächtigen und mit

vie=

vielem Geschmacke aufgeführten Trauergerüste standen vielerley gut abgefaßte Innschriften, von denen ich Ihnen einige mittheilen will, welche den Karakter und die Größe des verstorbenen Churfürsten nach der Wahrheit schildern. Ich wünsche, daß meine Uebersetzung das lateinische Original nicht möge geschwächt haben.

„ Steh still, Wanderer! hier liegt
„ **Maximilian Joseph**, Baierns Churfürst, ein Enkel großer Ahnen von Witelspach. Er war der letzte aus diesem
„ Stamme, aber nicht nach Verdiensten —
„ Verwaiset, öd und ausgezehrt, lag von
„ der Kriegeswüth das Vaterland; Er
„ beschloß, Ruhe und Frieden dem Vaterlande zu schenken, und Ruhe und Friede
„ war da — Oede und ungebaut lag die
„ Gelehrsamkeit darnieder, und Baierns
„ Genius war schlummernd hingesunken; Er

„ stiftete

„ stiftete Akademien, und plötzlich loderten „ Genien in heller Flamme auf, und Wis= „ senschaften und Künste blüheten, gereizt „ durch seinen Schutz und durch seine Be= „ mühungen — Sein Wille schuf die Ge= „ setze, Sein Leben war ein Innbegrif da= „ von. Nicht schreckende Befehle, nur sein „ Beyspiel war die Vorschrift für sein „ Volk — Sein Tod beugt uns so sehr, „ als war's der Tod von ganz Bavaria. „ Schon läge sie durch diesen Fall, so groß „ ist er, zu Boden, würde sie nicht durch „ die Gegenwart **Karl Theodors**, vom „ Falle zurück gehalten.

Das Testament des höchstseligen Chur= fürsten ist noch nicht eröffnet, man siehet aber eine besondre Disposition von ihm, wie es nach seinem Ableiben gehalten werden soll. Ich will ihnen die hauptsächlichste Punkte aus derselben herschreiben, weil sie von den

christ=

christlichen mildthätigen Gesinnungen des Churfürsten zeugen.

„ Das Herz soll bey der wunderthä-
„ tigen Mutter GOttes zu Alt Oetingen
„ beygesetzt werden. Es soll solches von der
„ gesammten Geistlichkeit empfangen, und
„ von allen umliegenden Armen unter ge-
„ meinsamen Gebeth, zur heiligen Kapelle
„ begleitet werden, von denen jeder 12 kr.
„ und ein Brod erhalten solle. „

„ Alle Priester und Ordensgeistliche in
„ der Residenz, sollen sobald möglich, die
„ HH. Messen zum Troste seiner Seele le-
„ lesen, wofür man ihnen das gewöhnliche
„ Stipendium Missæ reichen soll. Den Ge-
„ neralen, Provinzialen, und Obern, aller
„ Orden und Klöster, welche sich in den
„ baierischen Staaten befinden, soll aufs
„ schleunigste von dem Tode des Churfürsten

„ Nach-

„ Nachricht gegeben werden, und solche „ allen ihren Untergebenen und Ordensbrü= „ dern auftragen, ohne Verzug das heilige „ Meßopfer, Gebethe, und andere Andachts= „ übungen zu verrichten. „

„ Während der drey Tage, daß die „ Leiche in der Hofkapelle ausgesetzt seyn „ wird, sollten die Arme in der Stadt, und „ von den umliegenden Oertern, dahin be= „ rufen werden, um abwechslungsweise ih= „ re andächtige Gebethe zu verrichten, auch „ zur Beicht und Communion ermahnt wer= „ den, wofür jedes 12 kr. nebst einem Bro= „ de empfangen soll. „

„ Nebst diesen Almosen sollen an die „ vier baierischen Regierungen, und in die „ obere Pfalz, an jede 1000 Gulden über= „ schickt werden, und solche durch die Pfar= „ rer und Vikarien, an Hausarme, Ge=

brech=

„ brechliche und andere nothleidende Perso=
„ nen, auszutheilen, die, welche eine Wohl=
„ that empfangen, sollen zum Gebeth, zur
„ Beicht und Communion angemahnet wer=
„ den.

„ Mit der Begräbniß und den Gottes=
„ diensten, soll alles, wie es bey dem hohen
„ Churhause gewöhnlich und Herkommens ist,
„ jedoch mit den wenigst möglichen Unko=
„ sten, beobachtet werden, und in der Lei=
„ chenpredigt, sind die überflüssige Lobsprü=
„ che, und das Uebertriebne und zum wahren
„ Seelenheile nichts beytragende Wortge=
„ pränge, zu unterlassen, und die Zuhörer
„ vielmehr zum eifrigen Gebeth und zu an=
„ dern Andachtsübungen, zur Wohlfarth
„ unsrer Seele zu bereden, und zu bewe=
„ gen. „

Dieß kann genug seyn, Ihnen zu zei=
gen, daß der höchstselige Churfürst, wirklich

christlich und gutthätig gedacht hat. Denn diese Disposition war schon 1769. gemacht, und folglich bereitete er sich schon damals, auf seinen Tod; so wie der gute Christ allezeit thun soll. So war aber auch sein ganzes Leben, und ungeachtet die Unterthanen gegen das Ende seiner Regierung, sehr gedrukt wurden, so habe ich doch keinen Menschen gehört, der sich deswegen über den Verstorbenen Landes=Regenten beschwerte, sondern alle massen die Schuld einigen Ministern bey, in welche der Churfürst ein völliges Vertrauen setzte, und die dasselbe misbrauchten.

Unter diesen ist der, einige Wochen vor dem Höchstseligen Churfürsten, verstorbne Graf von B — ehemaliger Kammerpräsident, wohl derjenige, der am meisten beschuldiget wird. Noch kann ich nicht entscheiden, ob solches mit Grunde geschiehet, oder nicht. Unterdessen fehlt es weder an Schmäh-

schri=

schriften, die öffentlich angeschlagen werden, noch an besondern Anekdoten, die eben nicht zu seinem Lobe gereichen.

Kaum war sein Leichnam zur Schau ausgesetzt, als man an vielen Orten in München, angeschlagne Zettel sahe, mit der Aufschrift: **Heute läßt sich der Graf von B— zum erstenmale gratis sehen.** Dieß beziehet sich auf die Beschuldigung, daß er niemand den Zutritt gestattet, wer ihm keine Geschenke gebracht.

Er soll noch auf seinem Krankenlager, dem Höchstseligen Churfürsten, ein Projekt übergeben haben, welches seiner Meinung nach, die Kassen sehr bereichern würde, es bestand darinn, wenn die Bauern Getraide zu Markt brächten, sollte sowohl der Käufer als Verkäufer, jeder 12 Kreuzer vom Scheffel bezahlen. Der Churfürst sagte nichts darzu, er-

zehlte aber den folgenden Tag, die Sache dem Herrn Grafen von S — Dieser eifrige Patriote, konnte seinen Unwillen nicht verbergen, und sagte ganz eifrig: Er wisse noch ein viel bessers und einträglicheres Projekt; man solle die Bauern ihr Getraide und andere Viktualien, gar nicht mehr zum Verkaufe auf den Markt, sondern gerade nach der churfürstlichen Residenz führen, und daselbst ohne Bezahlung abladen lassen. Der Churfürst wendete sich auf die Seite, und lachte.

Nichts ist gewisser, als daß der Höchstselige Churfürst, wenn er von allem unterrichtet gewesen wäre, gewiß anderst gehandelt haben würde. Aber Fürsten sind Menschen. Nur ganz ausnehmend große, fast dürfte ich sagen, göttliche Genies, deren vielleicht in einem halben Jahr taudsende, kaum zween erscheinen, sind im Stande, den großen Um-

fang ihrer Geschäfte allein zu fassen. Sonst mischen sich Leidenschaften, Temperament, und die daher entspringende vorzügliche Neigung zu gewissen Personen, die sich derselben auf eine geschickte Art, zu ihrem Nuzen zu bedienen wissen, gar zu gerne mit ein. Unser Jahrhundert besonders hat das Glück, mehrere von diesen göttlichen Genies, aufzuweisen. Ewig werden die Namen **Joseph**, **Theresia**, **Katharina**, **Friedrich** und **Gustav** im Angedenken bleiben.

Vergeben Sie mir diese Ausschweifung. Auch **Karl Theodor**, der neue Churfürst von **Baiern**, wird auf diesen Nachruhm und auf eine Stelle im Tempel der Ewigkeit Anspruch machen können. Schon lange ist er als der Beschützer der Wissenschaften, als der Vater seiner Unterthanen, als der Menschenfreund, bekannt. **Baiern** mag sich seines neuen Regenten mit allem Rechte freuen,

und wirklich nimmt er durch sein gnädiges und herablassendes Bezeugen gegen jedermann aller Herzen ein. Künftig werde ich Ihnen mehr erzehlen können, jetzt will ich nur noch folgende zwo Anekdoten anführen, die man mir als zuverläßig erzehlet hat.

Als der neue Churfürst an einem Tage die Aufwartung der Damen bey Hof annahm, so erschien auch die Gräfinn von B — dabey, der Churfürst erkundigte sich nach ihrem Namen. **Es ist mir lieb, Madame!** sagte er, **Sie als eine Wittwe zu sehen, vielleicht hätte ich Sie wider Willen, dazu machen müssen.** Dieß scheint mir mit dem leutseligen Karakter **Karl Theodors** zu streiten. Hat aber die Sache ihre Richtigkeit, wieviel muß sich denn nicht der verstorbene Graf haben zu Schulden kommen lassen?

Ein

Ein Beamter kam, und hielt bey dem Churfürsten um eine Verbeßerung seiner Besoldung an. **Warum könnt ihr denn nicht mehr damit auskommen?** fragte derselbe. Der Beamte sagte: Ich habe 600 Gulden an den Grafen von B— bezahlen müssen, um den Dienst zu erhalten, dieß Geld habe ich entlehnen müssen, und mußte die Intressen bezahlen; jetzt will man noch dazu das Capital auch wieder von mir haben. **Kommt morgen wieder,** sagte **Karl Theodor.** Der Beamte kam. **Hier sind** 600 **Gulden, nehmt sie, jetzt habt ihr euern Dienst umsonst, und könnt mit der Besoldung auskommen.**

Dieß ist ein Zug, der mit der allgemeinen bekannten Gerechtigkeits- und Menschenliebe, **Karl Theodors,** übereinstimmt. In der Folge werde ich Ihnen mehr berichten können. Denn da ich gerade zu einem so kritischen Zeitpunkte hieher gekommen bin, und

es mir, wie Sie wissen, nicht darauf ankömmt, einige Monathe länger, an einem Orte zu bleiben, so werde ich mich auch hier so lange aufhalten, bis ich einige Entwikelung von den gegenwärtig drohenden Verwirrungen sehe.

Denn, so zufrieden auch alle baierische Unterthanen, über ihren neuen Regenten sind, so scheinen doch hin und wieder finstere Wetterwolken aufzusteigen, welche die Ruhe zu stören dräuen. Man spricht von einem Anmarsche kaiserlicher Völker. Sachsen, **Frankreich**, **Braunschweig**, **Meklenburg**, machen Ansprüche, der geringern **Wolfsteinischen** und **Degenfeldischen**, auch der Stadt Donauwörth nicht zu gedenken, welche leztere gern ihre Reichsfreyheit wieder haben möchte.

Ich werde Ihnen in meinem Nächsten, eine kurze Nachricht von des Höchstseligen

Chur=

Churfürsten Leben und Regierung mittheilen; jetzt aber will ich mit einem Verzeichniße der Länder und Staaten endigen, welche **Maximilian Joseph** besessen hatte, um zum Voraus einen kurzen Begrif von der ganzen baierischen Verlassenschaft, und einigen Ansprüchen auf dieselbe, zu geben.

Der baierische Staat konnte in drey Hauptheile getheilet werden. I.) Das **Herzogthum Baiern**, welches in Ober = und Nieder = Baiern abgetheilt wird. Jenes besassen die jetzt ausgestorbene Nachkommen **Ludwigs des Dritten**, oder unter den Kaisern, **des Vierten** schon seit der Abtheilung 1294. Nieder = Baiern riß **Ludwig** 1340. ungeachtet der gemeinschaftlichen Ansprüche von **Pfalz** an dasselbe, an sich. II.) Die **Obere Pfalz**, diese wurde im dreyßigjährigen Kriege Churpfalz genommen, und nebst der Churwürde an Baiern im west-

phälischen Frieden gelassen, doch mit Bedingung des Ruckfalls, wenn Baiern aussterben sollte. III.) Zum dritten Hauptheile gehören, 1. die Landgrafschaft **Leuchtenberg**, welche 1650. an das Churhaus kam; auf diese machen Sachsen, Meklenburg, und vornemlich der Kaiser Anspruch. 2. Die Grafschaft **Cham**, mit dieser verhält es sich, wie mit der obern Pfalz. 3. und 4. die Grafschaft **Haag**, und Herrschaft **Hohen Schwangau**. Der Kaiser will solche als Reichslehen vindiciren. 5. Die Grafschaft **Hals**, wurde 1517. von den Besitzern an Baiern verkauft. 6. Die Herrschaft **Hohen Waldek** kam nach Absterben der Besitzer durch einen Vertrag 1734. an Baiern. 7. **Ober Sulzbürg** und **Pirbaum**, wegen dieser Baiern zugefallnen Herrschaften, wurden die Allodial=Erben 1768. mit Gelde befriediget. 8. **Rotenberg** kam mit der obern Pfalz an Baiern. 9. **Mindelheim** wurde zu ver=

schied=

schiednenmalen erkauft, jetzt macht das Erzhaus Oesterreich wieder Anspruch darauf. 10. **Dachsberg**, von den Grafen von Fugger erkauft. 11. Die Herrschaft **Schwabek** ist schon seit 1274. bey Baiern. 12. **Wiesenstaig**, und **Trachenheim** wurde theils 1643. theils 1753. erkauft. 13. **Wemdingen** wurde 1767. an Baiern verkauft. Oetingen prätendirt darauf. 14. **Angelberg**, und **Zalsertshofen** 1690. erkauft. 15. **Mathies** und **Raningen** 1680. 16. **Dürnau**, und **Gameltshausen** seit 1711. mit Degenfeld gemeinschaftlich. Dieses Haus macht auch auf den baierischen Antheil Anspruch. 16. **Donauwört**, diese ehemalige freye Reichsstadt wurde 1607. in die Acht erklärt, von Baiern eingenommen und behalten. Im westphälischen Frieden wurde die Sache an den Reichstag verwiesen, und ist bis dato noch unausgemacht. Der schwäbische Kreis hat sich sein Recht vorbehalten.

Sie sehen, daß die baierische Erbschaft noch vielen Angriffen ausgesetzt ist. Wir wollen sehen wie es abläuft. Eben vernehme ich, daß von allen Seiten kaiserliche Truppen anrücken. Es scheint aber, solches verursache hier nicht viel Kummer. Ich werde ihnen weitere Nachricht von demjenigen geben, was sich ereignen wird, und bin ꝛc. ꝛc.

Zweyter Brief.

Mein Werthester!

Ich habe Ihre Antwort auf meinen Vorigen richtig erhalten, und werde Ihnen soviel möglich in Gegenwärtigem Genüge leisten. Sie verlangen erstlich einige Nachrichten von dem Leben des Höchstseligen Churfürsten von mir; ich werde Ihnen davon sagen, was ich als ein Fremder habe in Erfahrung bringen können, und da ich nicht im Stande bin, Ihnen eine vollkommne Lebensbeschreibung desselben zu liefern, so werden Sie sich mit einer kurzen Anzeige der merkwürdigsten Begebenheiten begnügen müssen, das übrige können Sie in den Staatsgeschichten unsrer Zeiten nachlesen, wenn Sie

sich die Mühe geben wollen, solche zu durchblättern.

Der Höchstselige Churfürst wurde den 28sten März 1727. gebohren. Von Seiner Erziehung will ich nichts sagen, Sie können sich vorstellen, daß man nichts wird haben ermangeln lassen, Seine junge Seele zu allen fürstlichen Tugenden zu bilden. Sie wissen auch schon die Schicksale, welche über Seinen durchleuchtigsten Herrn Vater verhängt waren, nachdem solcher zur Höchsten Würde in der Christenheit war erwählet worden. Dieser weise, gütige, aber unglückliche Kaiser mußte aller angewendeten Mühe seiner treuen Bundsgenossen ungeachtet, seine Erblande mit dem Rücken ansehen. Seine durchleuchtigste Familie folgte ihm, und mußte sich eine Zeitlang in Frankfurt aufhalten. So lernte **Maximilian Joseph** bey noch frühen Jahren, daß Widerwärtig-

keiten eben so unzertrennlich von Thronen, als von Schäferhütten sind.

Das Glück änderte sich wieder nach seiner Gewohnheit, und schien dem kaiserlichen Hause wieder günstiger zu werden. In der **Frankfurter=Union** wurde der Entschluß gefaßt, den Kaiser wieder in den Besitz seiner Länder zu bringen. **Preussen** that einen Einfall in Böhmen, um dort eine Diversion zu machen; nach Baiern marschirte eine zahlreiche, aus **Baiern, Hessen, Pfälzern,** und **französischen deutschen** Truppen bestehende Armee. Sie war glücklich, da die österreichische Truppen, der in Böhmen einbrechenden Fluth wehren mußten, und **Karl der Siebende** hatte das Vergnügen, wieder in seine Hauptstadt einziehen zu können.

Allein dieses Vergnügen war wieder von kurzer Dauer. Kaum hatte der gute Kaiser Zeit, dasselbe zu empfinden, als es dem Allerhöchsten gefiel, Ihn am 20. Januar 1745. zu sich abzufordern, und ihm eine unvergängliche, und keinem Glückeswechsel unterworfne Krone aufzusetzen.

Maximilian Joseph trat also nunmehr die Regierung an, und schien entschlossen zu seyn, den Krieg fortzusetzen. Als sich aber das Glück wider ihn erklärte, die österreichische Macht von neuem in Baiern eindrang, und die französischen Truppen sich nach dem unglücklichen Treffen bey **Pfaffenhofen** wieder an den Rhein zurück zogen, so begab er sich nach Augsburg, weil in München keine Sicherheit mehr für ihn war. Nun entschloß er sich schnell, bey so bewandten Umständen lieber allen Ansprüchen zu entsagen, und den ruhigen Besitz sei-

ner angestammten Länder zu erhalten. Der Friede wurde also zwischen **Baiern** und **Oesterreich** am 22sten April 1745. in der bischöflich augsburgischen Stadt **Füessen** unterzeichnet. Von dieser Epoche fangen die glückliche und ruhige Regierungs- und Lebensjahre des Höchstseligen Churfürsten an.

Nach dem mit Chur Pfalz geschloßnen Vergleiche, verwaltete er das Reichs-Vikariat, bis auf die Wahl **Franz** des **Ersten** zum römischen Kaiser. Der Vergleich, daß beede hohe Churhäuser dasselbe wechselsweise verwalten sollten, wurde im Jahr 1752. von dem Kaiser und dem Reiche bestättiget. Gleich nach geschloßnen Frieden wurden 6000 Mann baierische Truppen in Dienst der General-Staaten überlassen, welche nach dem **Aachner**-Frieden wieder zurücke kamen.

Im Jahr 1750. wurde ein neuer Subsidien = Traktat mit den Seemächten geschlossen, kraft dessen der Churfürst denselben im Falle der Noth 6000 Mann überlassen wollte. Dieser Traktat, welcher auf 6 Jahre gesetzt war, hörte nach Verfluß dieser Zeit wieder auf, und wurde nicht erneuert. In eben diesem Jahre entsagte der Churfürst auch auch allen Ansprüchen auf das Herzogthum **Mirandola**, und das Marquisat **Concordia** in Italien, durch Vermittlung des Erzhauses Oesterreich. Schon seit 1637. hatte das Churhaus Baiern Ansprüche auf die vorbesagte Staaten gemacht.

Im Jahr 1753. verewigte der verstorbene Churfürst seinen Namen, durch Bekanntmachung eines neuen Gesetzbuches, es führt den Namen: Codex Juris Bavarici Judiciarii. Unstreitig erforderten die bis dahin allzusehr verworrene und überhäufte baie-

rische gerichtliche Gesetze, eine Veränderung und Verbesserung. Der Churfürst trug diese Arbeit einigen berühmten Rechtslehrern auf, und sie wurde auf eine solche Art vollbracht, daß das neue baierische Gesetzbuch, mit Recht neben andern, in diesem Jahrhunderte erschienenen neuen Gesetzbüchern figuriren kann.

Als der Krieg zwischen **Ihrer Majestät der Kaiserinn Königinn**, und deren Bundsgenossen, und des **Königs von Preussen Majestät**, ausgebrochen war, stellte der Churfürst nicht nur sein Kontingent zur Reichsarmee, sondern überließ auch noch 6000 Mann in französische Dienste, welche bey der österreichischen Armee in Schlesien 1757. mit agirten. Doch dieser letzte Traktat erreichte bald wieder sein Ende.

Während diesem ganzen Kriege war der Churfürst mit nichts mehr beschäftiget, als seine Staaten, welche von den Drangsalen des Krieges verschont blieben, in immer grössern Flor zu bringen. Daher wurden verschiedne höchst nützliche Einrichtungen zur Verbesserung des Feldbaues und der Manufakturen gemacht. Er machte allerley Anstalten, die Wollen- und Garnspinnereyen zu befördern, und die öde liegenden grossen Gegenden anzubauen. Noch mehr aber wird ihm der späteste Nachkömmling, die weisen Schulanstalten verdanken, welche zum bessern Unterrichte der Jugend gemacht wurden, die bisher sehr vernachläßiget worden war, wobey sich insonderheit der verstorbene geheime Rath von Ikstatt einen unsterblichen Ruhm erwarb. Noch mehr, er steckte den Wissenschaften, die bisher in Baiern noch sehr im Dunkel gelegen hatten, durch Hervorziehung gelehrter Männer im geistlichen und weltlichen

Stan=

Stande, ein neues Licht auf. Dieses wurde durch die Errichtung einer neuen Akademie der Wissenschaften, welche den 20 Nov. 1759. eröffnet wurde, um sehr viel vermehret, welche unter ihren Mitgliedern, die gelehrtesten Männer zählet, wie solches die öffentlich herausgegebne Schriften der Akademie beweisen. So zerstreute er Nacht und Nebel in Baiern, und sprach es werde Licht. Vergeben sie mir, daß ich Ihnen keine Schilderung von den grossen Männern mache, die alle diese vortheilhafte Einrichtungen, zum Stande bringen halfen. Es würde für mich zu weitläuftig seyn, und sie sind in ganz Deutschland bekannt.

Das Amortisations = Gesetz, welches 1764. bekannt gemacht wurde, und vermöge dessen den Klöstern verbothen wurde, fernerhin liegende Güter an sich zu bringen, erlitt, wie Sie sich leicht vorstellen können,

vielen Widerspruch. Es fanden sich aber auch viele muthige Vertheidiger desselben, von welchen einer der fürnehmsten erst am verwichnen 19ten Januar gestorben ist. Ich meyne den geheimen Rath, und Direktor des geistlichen Kollegii, **Peter von Osterwald**, welcher dieses so nützliche Gesetz, wider alle Angriffe übelsehender Eiferer, unter dem angenommnen Namen **Veremund von Lochstein** männlich vertheidigte. Ich weis nicht ob ich zu den guten Anstalten auch die Errichtung einer deutschen Schaubühne rechnen darf. Wenigstens ist soviel gewiß, daß man die gute Wirkung derselben, in der Verfeinerung des bis dahin ziemlich rauhen Umgangs merkte, und diese Anstalt vielen sonst gewöhnlichen Ausschweifungen Einhalt that. In der deutschen Sprache übte man sich ebenfalls besser, da man in Schulen und auf Akademien beßere Anleitung dazu erhielt, und es war nunmehr keine außerordentliche Erschei-

ſcheinung mehr, einen Baier in reinem deu-tſchen ſchreiben zu ſehen.

Im Jahr 1765. bekam er mit dem Hochſtifte zu Regensburg eine Streitigkeit wegen der Herrſchaft **Donauſtauf**, welche nach einigen Jahren gütlich beygelegt wur-de. Im übrigen aber, war dieſes Jahr das merkwürdigſte ſeiner Regierung. Er erhielt erſtlich das Recht, einen Geſandten vom er-ſten Range nach Wien zu ſchicken; noch glor-reicher aber war die in dieſem Jahre erfol-gte Vermählung ſeiner durchleuchtigſten Frau Schweſter, **Maria Joſepha**, mit dem grö-ßten der Monarchen, der Bewunderung aller Völker in Europa, **Joſeph** dem **zweyten.**

So freudig aber dieſes Jahr war, ſo betrübt war hingegen das Jahr 1767. da der Todesengel vom Throne des Allmächtigen ge-ſchickt wurde, die von jedermann geliebte und

angebethete Kaiserinn, in die Ewigkeit abzufordern. Ein Schlag, der das Herz der großen **Theresia** so empfindlich traf, daß auch Sie bis an den Rand des Grabes gebracht wurde.

Im Jahr 1769. ergieng ein Befehl, alles was die Eheversprechungen, und die dabey vorfallende Streitigkeiten betraf, vor das weltliche Gericht zu bringen, und es wurden verschiedne andre churfürstliche Befehle, in Ansehung der Vorrechte der Klerisey, der Druckfreyheiten, und der Wissenschaften überhaupt, gemacht.

Als die **Gesellschaft JEsu** im Jahr 1773. aufgehoben wurde, wurde das päbstliche Breve in den baierischen Staaten aufs genaueste befolgt, jedoch mit vieler Rücksicht auf die würdigen Mitglieder dieser Gesellschaft.

Im

Im Jahr 1775. fieng der bekannte Pfarrer **Gaßner**, seine Wunderkuren öffentlich zu verrichten an. Eine unbeschreibliche Menge Volks aus allen benachbarten Staaten zog nach Ellwangen zu ihm, sich heilen zu lassen. Insonderheit war der Zulauf aus Baiern sehr groß. Er fand viele Vertheidiger, sogar in München selbst. Verschiedne gelehrte Männer widersetzten sich dem neueinreissenden Aberglauben männlich. Unter solchen that sich insonderheit der würdige Pater **Sterzinger** herfür, der deßwegen von Gaßners Anhängern sehr mishandelt wurde. Als aber endlich sogar die erste geistliche deutsche Fürsten sich diesem einreissenden Strome durch eigne Hirtenbriefe widersetzten, hörten die Gaukeleyen nach und nach von selbst auf.

Die übrige Lebensjahre des Höchstseligen Churfürsten verflossen in Ruhe und Frie-

de. Mit wenigen Worten einen kleinen Abriß von seinem Karakter zu geben, so muß ich Ihnen sagen, daß **Maximilian Joseph**, ein sanftmüthiger, gütiger Menschenfreund war, der sich eifrig bestrebte, seine Unterthanen glücklich zu machen. Viele Hindernisse, die sich hier nicht erzehlen lassen, legten sich ihm dabey in den Weg. Er überwand sie durch den Beystand der grossen Männer, welche die Plane dazu entworfen hatten. Aber er sah sich nicht genug vor denjenigen vor, welche unter dem Scheine seinen Nutzen, mit dem Nutzen seiner Staaten vereiniget zu suchen, nur ihren eignen beförderten. **Maximilian Josephs** Herz war durch die in der Jugend erlittene Unglücksfälle, weich geworden. Er hatte es empfunden, daß Fürsten sowohl Menschen sind, als ihre Unterthanen. Seine gütige Seele wünschte allen Unglücklichen zu helfen; aber man verbarg es ihm, daß

es Unglückliche in seinen Staaten gab; und eben die Güte seines Herzens ließ ihm nicht zu, ein Mistrauen in diejenigen zu setzen, denen er die Verwaltung seiner Einkünfte anvertrauet hatte. Er glaubte, alle Menschen seyen so gut wie er. Daher rührte es, daß während der letzten Jahre seiner Regierung so viele Klagen über Bedrückungen der Unterthanen gehört wurden, sie waren aber nicht dem Landesherrn, sondern dem Minister der Finanzen zuzuschreiben. Verschiedne gute Patrioten, ein S —, ein M —, ein K — machten einige Vorstellungen, aber der Churfürst konnte sich den Mann nicht als eigennützig vorstellen, dem er die Verwaltung seiner Einkünfte anvertrauet hatte.

Maximilian Joseph liebte die Stille. Seine vorzüglichste Belustigung war die Parforce-

force = Jagd. Manchmal fand er sich auch in den Opern ein. Im übrigen liebte er kein Geräusche, und man fand an dem Münchner = Hofe die lermenden Lustbarkeiten nicht, welche so sehr an einigen andern deutschen Höfen herrschen. Um so mehr ist es zu bewundern, daß die so beträchtliche Einkünfte aus den churfürstlichen Staaten nicht zureichen sollten; und man sich gemüssiget sah, immer neue Auflagen zu machen. Die Baiern werfen die Schuld auf den verstorbnen Grafen von B — von dem ich Ihnen schon in meinem Vorigen etwas erzehlet habe. Nicht eine Seele klagt über den gütigen Churfürsten. Der Ruf von jenem, ist wie Sie schreiben, auch schon bis ins B — durchgedrungen, und Sie verlangen eine ausführlichere Nachricht von ihm, aber ich kann ihnen weiter nichts berichten, als was hier gleich folgen wird. Sie müssen betrachten, daß ich ein Fremder bin, vor dem man sich manch-

mal

mal sein Herz zu eröffnen scheuet. Von seinen Lebensumständen hat man mir folgendes erzehlet.

Sein Vater soll ein Amtmann in Baiern gewesen seyn, der aber Vermögen genug besessen, seinen Sohn in allen nöthigen Wissenschaften unterrichten zu lassen. Dieser zeigte ein sehr fähiges Genie, wurde bey der churfürstlichen Rentkammer angestellt, und schwang sich durch seinen Fleiß und seine Einsichten, bald über alle seine Mitgenossen empor. Er erhielt die Stelle eines Rentmeisters in Burghausen, eine der ansehnlichsten in diesem Fache, und ließ sich nunmehr, weil dieses gewöhnlich eine adeliche Bedienung ist, auch in den Adelstand erheben. Er kam hierauf, durch mir unbekannte Wege ins Ministerium, und erhielt als Kammerpräsident, die völlige Verwaltung der Finanzen. Er wußte dabey sich das Zutrauen sei-

nes Herrn zu erwerben, und erhielt sich in demselben bis an seinen Tod, der wenige Wochen vor des Churfürsten seinem erfolgte. Er wurde in den Grafen-Stand erhoben, und vernünftige Leute, mit denen ich von ihm gesprochen, versichern mich, er habe die größte Talente besessen, welche erfordert werden, einen großen Minister zu bilden, und ein Land, unter seiner Führung des Staatsruders glücklich zu machen; aber allgemein beschuldigt man ihn eines allzugrossen Geizes, und einer nicht gemeinen Härte und Unbarmherzigkeit, wenn es darauf ankam, Geld zu erpressen. Er soll überhaupt gar keine Menschenliebe besessen, und solches auch in seiner eignen Familie gezeigt haben. Denn wie man mir erzehlt, so durfte sein Sohn, der ein sehr rechtschaffner Mann seyn soll, und auch wirklich einen sehr ansehnlichen Posten bekleidet, schon lange Jahre sich nicht vor ihm zeigen. Aus was für Ursachen weis ich

nicht

nicht. Sie sehen, mein Werthester! daß alles dieses nur in sehr unvollkomnen Nachrichten besteht, aber wirklich kann ich Ihnen nicht mehr sagen. Sobald ich etwas Zuverläßigers erfahre, sollen Sie davon benachrichtiget werden. Soviel ist gewiß, daß das Andenken des Grafen von B — in ganz Baiern verhaßt ist. Mit Recht, oder Unrecht? das lasse ich unentschieden. Man will auch wirklich behaupten, seine Verlassenschaft, welche sich auf etliche Millionen belaufe, sey sequestrirt worden, bis man seine geführte Amtsverwaltung untersuchet habe. Dieser nunmehr verstorbne Minister mag nun strafbar oder nicht gewesen seyn, so ist sein Tod ein Glück für ihn. Hätte man ihn strafbar erfunden, so würde er gewiß auf das strengste behandelt worden seyn, da das ganze Land über ihn schrie. Wäre er auch unschuldig gewesen, so würde er doch unsägliche Widerwärtigkeiten haben erfahren müssen,

sen, bis er seine Unschuld dargethan hätte, da er so viele Feinde hatte.

Der neue Churfürst wird angebethet. Seine bisherige Regierung in den pfälzischen Staaten hat es bereits erwiesen, daß er ein Herr von größter Einsicht, ein wohlthätiger Vater seiner Unterthanen, ein Freund der Wissenschaften, und der Menschen ist. Die Baiern versprechen sich goldne Zeiten unter der Regierung des weisen und gerechten **Karl Theodors.**

Gleichwie aber nichts in der Welt vollkommen ist, so trübt sich auch wirklich der baierische Staatshimmel. Es rücken nämlich von verschiednen Seiten kaiserlich königliche Truppen ein, und besetzen einen Ort nach dem andern. Wo sie einmal eingerückt sind, machen sie kaiserlich königliche Patente bekannt, vermöge deren diese Distrikte nunmehr-

mehr unter österreichischer Herrschaft stehen sollen. Das Volk überhaupt scheint sehr niedergeschlagen zu seyn, aus Furcht den Folgen eines schweren Krieges ausgesetzt zu werden; mich dünkt aber, es werde keine grosse Gefahr zu besorgen seyn. Ich sehe bey Hofe nichts als muntere Gesichter, man verspürt keine Bewegungen unter den churbaierischen Truppen, und wo die kaiserlich königliche einrücken, machen diese ihnen sogleich Platz, und beede begegnen einander mit aller Höflichkeit und Freundschaft. Es ist wohl nichts anders hieraus zu schliessen, als daß beede Höfe bereits miteinander in der Güte überein gekommen sind, ungeachtet die Bedingungen ihres Vertrages noch sehr geheim gehalten werden.

Den Innhalt der **kaiserlich königlichen** Patente will ich Ihnen noch kürzlich anzeigen. Im Ersten fordern **Se. Majestät**

stät der **Kaiser**, die durch den Todesfall des Höchstseligen Churfürsten erledigte Reichslehen zurück; namentlich: die Landgrafschaft **Leuchtenberg**, Grafschaft **Wolfstein**, Grafschaft **Haag**, Grafschaft Halß, Grafschaft **Schwabek**, Herrschaft Hohenwaldek, Herrschaft **Hohen Schwangau**; die Reichslehenbare Güter und Gerechtsame in der Herrschaft **Wiesensteig**, das Landgericht Hirschberg, die **Freudenbergischen** Reichslehen in der obern Pfalz, die **Degenbergische** Reichslehen, im Gericht Degenberg, die **Scharfensteinischen** Reichslehen, die Reichslehenbare Blutbanne zu **Rothenek**, **Dyssenhaus**, **Matsies**, in der Stadt und Pflege **Schwäbischwörth**, nebst einigen Gütlein daselbst, zu **Illerdissen**, und zu **Werdingen**.

Im zweyten forderten Ihro kaiserlich königlich apostolische Majestät, vermöge der von Kaiser **Sigismund** im Jahr 1426.

dem

dem Herzoge **Albert** von **Oesterreich** ertheilten wirklichen Belehnung, alle diejenige Lande und Distrikte in **Nieder** = und **Oberbaiern**, auch der **obern Pfalz**, welche die damalige, mit Herzoge **Johann** von Baiern erloschne **straubingische** Linie besessen hat; als dem Durchleuchtigsten Erzhause nunmehr wirklich angefallen.

Im Dritten werden die von der Krone **Böhmen** abhangende Lehen zurück gefordert, und

Im Vierten wird die Herrschaft **Mindelheim** mit allem was dazu gehöret, vermöge der vom Kaiser **Mathias** 1614. ertheilten, und von den folgenden Kaisern bestättigten Anwartschaft, als nunmehr dem Erzhause Oesterreich anheim gefallen, erklärt.

Diesen Patenten zufolge, wurden alle darinn erwehnte Herrschaften und Distrikte

mit kaiserlich königlichen Truppen besetzt; in Einigen die Huldigung sogleich eingenommen, in andern doch ein gewisser Tag dazu bestimmt. Man läßt aber hier nicht die geringste Sorge, wegen dieser Verfügungen blicken, man sieht nicht das geringste von Gegenanstalten, und der Churfürst arbeitet beständig an neuen Einrichtungen zum Wohl des Staates. Ich bin rc. rc.

Dritter Brief.

Mein Werthester!

Was ich Ihnen in meinem Letzten gesagt hatte, daß nemlich die Ansprüche des Erzhauses **Oesterreich** auf Baiern, mit dem jetzigen Churfürsten, vermuthlich in der Güte würden beygelegt werden, ist bereits in die Erfüllung gegangen. Der Traktat ist unterzeichnet, obgleich nicht dem Publiko bekannt gemacht. Der Fürst von **Lobkowitz** hat Sr. churfürstlichen Durchleucht den Orden des goldnen Vliesses von unschätzbarem Werthe überbracht. Der churfürstliche Gesandte zu Wien, Herr von Ritter, hat vom kaiserlichen Hofe kostbare Geschenke erhalten. Alles zeuget von dem beßten Vernehmen zwischen beeden Höfen. Ein großes Glück für

Baiern, daß die Sache einen solchen Gang genommen.

Von demjenigen, was nunmehr von Baiern an das Erzhaus Oesterreich kommt, hat man mir folgendes Verzeichniß gegeben. 1.) Die beede Regierungs-Distrikte von **Straubingen** und **Landshut**, nebst der Grafschaft **Cham**, oder ganz **Nieder-Baiern.** 2.) Das Gebieth von **Schärding.** 3.) Die Herrschaft **Mindelheim**, und die **Vogtey in Schwaben.** 4.) Die Wälder bey **Schwarzach**, in der Oberpfalz, und der Distrikt von **Waldsachsen** gegen Böhmen zu. Mit den heimgefallenen Reichslehen wird der Churfürst aufs neue belehnet.

Wie beträchtlich die an **Oesterreich** abgetrettene Distrikte sind, können sie einigermassen aus folgendem ersehen. In dem Pfleggerichte **Kehlheim** befinden sich 2 Märkte, 4

Klö-

Klöster, 2 Schlösser, 13 Edelhöfe, 18 Hofmärkte, nebst vielen Dörfern. Die Regierung **Straubing** hat 16 Klöster, 49 Schlösser, 44 Edelhöfe, 210 Hofmärkte, und eine Menge Dörfer. **Landshut** hat 23 Pfleggerichte, 7 Städtchen, 32 Märkte, 14 Klöster, 74 Schlösser, 146 Edelhöfe, 325 Hofmärkte, und eine große Anzahl Dörfer. **Schardíng** hat 2 Klöster, 3 Schlösser, 17 Edelhöfe, 15 Hofmärkte, und viele Dörfer. **Mindelheim** hat außer der Stadt und dem Schlosse noch 38 Dorfschaften. Die **Schwäbische Vogtey** hat 36 Dörfer, ꝛc. ꝛc. Ein ansehnlicher Zuwachs für die kaiserlich königliche Staaten!

Wegen Führung der churbaierischen Stimme auf dem Reichstage besorgte man noch einige Schwierigkeiten, ich vernehme aber so eben, daß den 30sten Januar den versammelten Herren Gesandten bekannt gemacht

worden: „Daß von denen kaiserlich königlichen Gesandten die Anzeige geschehen sey, „daß zwischen dem Erzhaus **Oesterreich** „und **Churpfalz**, dahin einverstanden worden, daß künftighin das baierische Krais-„Direktorium, und Ausschreibamt, **Churpfalz** mit **Salzburg** alleine führen, und „eben so auch, die baierische Reichs- und Krais-„Vota von **Churpfalz** alleine geführet werden sollte, nachdem das Erzhaus **Oesterreich**, auf die Führung eines Voti, wegen **Niederbaiern**, wie dasselbe wohl hätte verlangen können, renunciret, und daß „**Churpfalz** sich hierbey verbindlich gemacht „habe, alle auf Baiern haftende Reichs- „und Krais-Prästanda, auch die richtige „Abführung der Reichs-Kammerzieler, künftig zu übernehmen, ohne wegen der dem „**Erzhause Oesterreich** angefallen baierischen Lande jemals einen Anspruch an dasselbe zu formiren, noch auf der Reichs-

„Ver-

„ Versammlung eine Moderation nachzusu-
„ chen. „ Und auf diese Art wurde auch diese Schwierigkeit gehoben.

Ob nun mit alle dem, was bisher vorgegangen, die übrigen Prätendenten, an einige Stücke der churbaierischen Länder zufrieden seyn, oder auf was Art sich solche mit den beeden hohen Häusern, welche diese Staaten bereits im Besitz haben, vergleichen werden, davon kann man noch zur Zeit nichts sagen. Weil Sie aber in Ihrem Letzten ein Verlangen geäußert haben, von allen diesen Ansprüchen genauer unterrichtet zu seyn, so will ich Ihnen hiemit solche nach der Reihe erzehlen, und die Gründe anführen, auf welche sich jeder Prätendente beruft; Ihnen selbst aber das Urtheil von denselben überlassen.

Daß die beede hohe Churhäuser **Baiern** und **Pfalz** von einem gemeinschaftlichen

Stammvater herkommen, das ist Ihnen bereits bekannt. Was Dieselbe bis auf den dreyßigjährigen Krieg für Streitigkeiten wegen der Theilung ihrer Staaten miteinander gehabt, was für Verträge unter Ihnen geschlossen worden, würde zu erzehlen viel zu weitläuftig seyn, da ich Ihnen keine Abhandlung aus der deutschen Geschichte und dem Staatsrechte überschreiben will.

Im dreyßigjährigen Krieg wurde wie bekannt, der unglückliche Churfürst **Friedrich** *V.* von der **Pfalz** in die Acht erkläret, und aus seinen Staaten vertrieben. Herzog **Maximilian** von **Baiern**, erhielt die Churwürde und das Erz-Truchsessenamt, desgleichen die Oberpfalz, die Grafschaft Cham, und einige Aemter von der Untern Pfalz; hingegen entsagte er einer Forderung von 13 Millionen, welche er, wegen aufgewendeter Kriegskosten an das Haus **Oesterreich** machte.

Im

Im westphälischen Frieden behielt **Baiern** die vorherige pfälzische fünfte Churwürde, die Oberpfalz, und Grafschaft Cham. Der Churfürst von **Pfalz** bekam die neue achte Churwürde, und die Unterpfalz wieder. Es wurde ferner ausgemacht, wenn der churbaierische männliche Stamme von Pfalz aussterben sollte, so soll die Baierische Churwürde nebst der Oberpfalz wieder an den Churfürsten von **Pfalz** zurück fallen, hingegen aber die achte Churwürde eingehen.

Im Jahr 1706. wurde **Maximilian Emanuel**, Churfürst von Baiern in die Acht erkläret, und Churfürst **Johann Wilhelm** von der **Pfalz** erhielt 1708. die Belehnung mit der fünften Churwürde, der obern Pfalz und der Grafschaft Cham. Im Jahr 1714. nach dem zu Baden geschloßnen Frieden, mußte er alles wieder zurück geben, wobey

aber

aber in der Anordnung des westphälischen Friedens nichts verändert wurde.

Aus alle diesem ist leicht zu ersehen, daß die pfälzische Rechte, auf die Churwürde, die obere Pfalz, und Graffschaft Cham keinem Widerspruch unterworfen sind, ungeacht der Kaiserinn Königinn Majestät diese Graffschaft als ein böhmisches Lehen in Anspruch genommen haben.

Bey der Erbfolge in den übrigen baierischen Staaten werden vielleicht noch viele Einwendungen gemacht werden. Es wurden zwar zwischen beeden churfürstlichen Häusern in den Jahren 1728. 1734. und 1761. Unions-Traktaten geschlossen, und in dem Manifest, wodurch Se. churfürstl. Durchleucht von der Pfalz Besitz ergriefen, werden Bestättigungen der Erbverbrüderung, und wechselsweisen Nachfolge von den Jahren 1766.

und 1771. angeführt, wieauch ein Vertrag von 1774. Da aber der Innhalt aller dieser Traktaten dem Publiko nicht bekannt gemacht worden, so kann ich Ihnen weiter nichts davon sagen.

Die Ansprüche des hohen Erzhauses **Oesterreich**, und die Gründe derselben habe ich Ihnen schon in meinem Vorigen aus den kaiserlich königlichen Patenten angezeigt. Sie wissen also schon, daß solche außer den **Reichs**- und **Böhmischen** Lehen, alles, was die mit Herzoge **Johann** von **Baiern** erloschene **straubingische** Linie besessen, nebst der Herrschaft **Mindelheim**, betreffen. Jenes, wegen der von Kaiser **Sigismund**, Herzog **Albrechten** von **Oesterreich** 1426. ertheilten wirklichen Belehnung; dieses, wegen der von Kaiser **Mathias** 1614. ertheilten Anwartschaft. Alles dieses wissen Sie schon, und da Oesterreich bereits im Besitz

ist,

ist, und sich beede Theile schon deßwegen verglichen haben, so wäre es verlorne Mühe, weiter davon zu reden.

Nun sind mir von ferneren Prätendenten noch bekannt worden, die Herzoge von **Meklenburg**, welche Anspruch auf die Landgrafschaft **Leuchtenberg** machen. Das Meklenburgische Haus hatte neimlich im Jahr 1502. von Kaiser **Maximilian** *I.* die Anwartschaft darauf erhalten, auf den Fall, wenn der damalige Landgraf **Johann** ohne männliche Erben versterben würde. Allein, dessen männliche Nachkommen starben erst 1646. nach währenden dreyßigjährigen Kriege aus, und 1647. wurde Herzog **Albrecht** von **Baiern** mit dieser Landgrafschaft belehnt. Als **Baiern** im spanischen Successionskriege in die Acht erkläret war, meldete sich **Meklenburg** wieder, wurde aber 1708. von dem Reichshofrathe abgewiesen,

und

und der Fürst von **Lamberg** mit der Landgrafschaft belehnt, der sie aber nach dem baadischen Frieden wieder abtretten mußte.

Zu der Allodial-Verlassenschaft ist unstreitig die verwittibte Frau Churfürstinn von **Sachsen**, als die einige Frau Schwester des Höchstseligen Churfürsten, die nächste Erbinn. Ich habe aber noch nichts weiter hievon gehört.

Die Krone **Frankreich** soll gewaltige Anforderungen, wegen bey dem österreichischen Succeßionskriege vorgeschossenen Geldes machen, und die **wolfsteinische** Allodial-Erben, einen Anspruch, wegen ihrer bey Erlöschung ihres Hauses, nicht erhaltenen Allodial-Erbschaft machen.

Endlich, so wird auch vielleicht die **Stadt Donauwörth**, vielleicht noch einige

Strei-

Streitigkeiten verursachen. Sie wurde von Kaiser **Karln** *IV.* zu einer freyen Reichsstadt erklärt, und gehörte zum schwäbischen Kreise. Wegen der Ausschweifungen, welche der Pöbel bey einer katholischen Proceßion verübte, wurde sie 1607. in die Acht erklärt, und dem Herzoge von Baiern die Execution aufgetragen, der dieselbe einnahm, aber bey den damaligen verwirrten Zeiten vor sich behielt. Im westphälischen Frieden wurde die Stadt mit ihren Klagen an den Reichstag verwiesen, dieser hat aber noch nichts ausgemacht. Der **schwäbische Krais** hat sich unterdessen sein Recht vorbehalten.

Nun die kleine Anforderungen werden wohl nicht sogar viel zu bedeuten haben, wenn die beede Hauptheile einverstanden sind, Hier schmeichelt man sich wenigstens mit der Hoffnung, daß alles ohne Unruhe vorbey gehen werde. Der Hof ist glänzend, obgleich

einige Individua, über die Verminderung ihrer Besoldungen, finstre Gesichter machen; **Karl Theodor** fesselt durch seine gnädige Herablassung die Herzen aller Unterthanen; Er beschäftigt sich unaufhörlich mit Einrichtung der innern Staatsgeschäfte, und dem äußerlichen Anscheine nach, zu urtheilen, sollte man nicht glauben, daß irgend etwas noch fähig wäre, die künftige Ruhe von **Baiern** zu stören. Ich wünsche dieses von Herzen. Denn so eine schlechte Schilderung man auch in Ihren Gegenden von dieser in der That liebenswürdigen Nation machen mag, so kann ich Sie doch versichern, daß ich mich recht vergnügt unter ihnen befinde. Das **Polirte** — wie man sagt — oder beßer, das **französirte Air**, haben sie wohl nicht, aber überall sieht man die Spuren der alten deutschen Lebensart. Freilich ist vieles davon durch den Umgang mit den Verderbern der deutschen Sitten, verloren gegangen, aber

E doch

doch herrschet durchgehends noch Redlichkeit, und alte deutsche Treue. Komplimente wissen Burger und Bauern nicht zu machen, wollen Sie dieses nach Ihrer B— feinen, gesitteten Lebensart, Einfalt nennen, so habe ich nichts dagegen. Aber eine solche Einfalt der Sitten ist mir lieber, als alles gezierte Wesen der heutigen Welt. Ich dachte in das Deutschland des **Tacitus** versetzt zu seyn, als ich das erstemal in Baiern übernachtete. Im alten und neuen Deutschland, bin ich allezeit ꝛc. ꝛc.

Vierter Brief.

Mein Werthester!

In meinem Letzten schrieb ich Ihnen von der Hoffnung, alle Streitigkeiten über die churbaierische Erbschaft ohne weitere Folgen gütlich verglichen zu sehen. Ich schrieb Ihnen, daß die kleinere Prätendenten nicht viel zu sagen haben würden, da die beede Höchste Theile gütlich einverstanden seyen; aber, sehen Sie, so sind alle menschliche Voraussichten. Es erheben sich Schwierigkeiten, an die man dazumal nicht dachte, an die keiner von denen, die ich darüber befragte, dachte, und die gleichwohl einen so bedenklichen Schwung nehmen, daß ein für ganz Deutschland gefähr=

licher Krieg daraus entstehen könnte. Die grosse Kriegsanstalten in Ihren Gegenden, wissen Sie beßer als ich; die Kaiserlich Königliche sind nicht minder groß; hier aber lebt man doch in Ruhe, weil man sich genugsam gedeckt zu seyn glaubt.

Nicht Ansprüche auf diesen oder jenen Theil der **baierischen** Länder; nicht Ansprüche von diesen oder jenen Allodial-Erben sind es, welche diese neue Besorgniß veranlassen; nein! die Zertheilung der baierischen Staaten überhaupt, wird als mit allen Reichssatzungen, mit allen Familien-Verträgen, unvereinbar angegriffen. Ich will Ihnen sagen, was ich hier, diese Sache betreffend, habe erfahren können. Es wird nicht viel seyn, aber Sie wollen wissen, was man hier Neues habe.

Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, daß überhaupt keine Theilung der churbaierischen Staaten Platz finden soll. Sogar die baierische Landstände widersetzen sich dieser Theilung, und es ist eine Schrift ans Licht getretten, unter dem Titel: **Landschaftliche Betrachtungen, ob das Ober von dem Untern Baiern ohne Verlezung der Freyheitsbriefe, und hierüber ergangnen kaiserlichen Bestättigungen zertheilet werden könne?** Sie suchen in derselben aus den kaiserlichen Freyheitsbriefen, welche Ihnen von **Karl** *V.* **Ferdinand** *I.* und **Maximilian** *II.* ertheilet worden, zu beweisen, daß Baiern untheilbar, und von uralten Zeiten her, jederzeit ein Mannlehen und Erbgut des männlichen Stammes gewesen sey. Sie haben sich also deßwegen in dieser Schrift beklaget, und sich mit ihren Klagen auch unmittelbar an Se. churfürstl. Durchleucht gewen-

det, man sagt aber: Höchstdieselbe hätten die Landstände wegen ihrer Beschwerden an Se. **Majestät den Kaiser** verwiesen.

Doch dieses ist noch das Wenigste. Der Herr Herzog von **Pfalz Zweybrücken** widerspricht feyerlich einer Theilung der baierischen Länder. Am 16ten März übergab der zweybrückische Legations=Sekretär zu Regensburg sämmtlichen Gesandtschaften, und den fremden Ministern, die kaiserlich königliche ausgenommen, ein Pro Memoria. In demselben erklärten des Herzogs von **Zweybrücken** Durchleucht: daß die zwischen Ihro kaiserlich königlichen Majestät und Sr. churfürstlichen Durchleucht von Pfalz errichtete Konvention, Se. herzogliche Durchleucht zu nichts verbinden könne, weil solche ohne des Herrn Herzogs,

als nächsten Lehenfolgers Mitwirkung, getroffen worden. Se. herzogliche Durchleucht hegten das feste Zutrauen, zu der weltbekannten Gerechtigkeits-Liebe Sr. kaiserlichen Majestät, und zu der Gnade Ihro kaiserlich königlichen Majestät: daß Allerhöchstdieselbe, die pfalz-zweybrückischen Gerechtsamen, welche sich auf die ältesten, von Zeit zu Zeit erneuerten Familien-Verträge, auf kaiserliche Entscheidung, widerholte Privilegien, die goldne Bulle, den westphälischen Frieden, wieauch auf die, den Ständen des Herzogthums Baiern, vielfach ertheilten kaiserlichen Privilegien, **wegen der Untheilbarkeit der baierischen Lande**, und die im heiligen römischen Reiche herkommlichen Lehen- und Succeßions-Rechte gründeten, anerkennen, und aus Gnade und Gerechtigkeit von selbsten davon abzustehen, sich allergnädigst entschliessen. Wobey des Herrn Herzogs Durch-

leucht, sämmtliche Höchst und Hohe Mitstände, um Höchstdero Verwendung, Vermittlung, und kräftigste Unterstützung, geziemend angehen.

Am nämlichen Tag erklärte auch der **churbrandenburgische** Gesandte im Reichsrath mündlich: Se. königliche Majestät von **Preussen**, könnten die Giltigkeit der österreichischen Ansprüche auf die baierische Erbfolge, eben so wenig, als den mit Churpfalz getroffnen Vergleich, welcher von dem Herrn Herzog von Pfalz-Zweybrücken selbst bestritten werde, wenigstens so lange, nicht anerkennen, bis die Gründe dazu förmlich bekannt gemacht würden. Man habe allerdings Ursache, an deren Bestande zu zweifeln, da dieser Vorgang, mit der allgemeinen Reichsverfaßung, der goldnen Bulle, den ältern und neuern Familien-Verträ-

gen zwischen Baiern und Pfalz, und den bestgegründeten Succeßions = Rechts auf das ganze Herzogthum Baiern, und die obere Pfalz, nicht bestehen könne, und, wenn ein andres behauptet werden wollte, alle Sicherheit, und alles Gleichgewicht im deutschen Reiche aufgehoben werden müßte. Se. königliche Majestät könnten sich mit der von Wien erhaltnen Rückäußerung nicht begnügen, und hätten deßwegen den freundschaftlichen Antrag wiederholt, das Ihro kaiserlich königliche Majestät geruhen möchten, die baierische Erbfolge in den vorigen Stand wieder zu setzen, wie solche bey Absterben des Churfürsten von Baiern gewesen, und alles, zu einer der Reichsverfaßung angemessenen Unterhandlung und Einrichtung einzuleiten. Sämmtliche Höchst und Hohe Reichsstände würden ersucht, bey diesem allgemeinen Interesse sich mit des Königs von Preussen Majestät zu vereinigen, und so-

wohl des Kaisers, als der Kaiserinn Königinn Majestäten gemeinschaftliche ehrerbiethigste Vorstellung zu machen, damit die ganze baierische Erbfolge wieder in den vorigen Stand gesetzt, und auf eine den Reichssatzungen, und baierischen Hausverträgen sowohl, als den Befugnissen andrer Hoher Häuser, gemässe Art und Weise reguliert werden könne. Man bezog sich ferner darauf, daß der Herr Herzog von **Pfalz-Zweybrücken**, Se. churfürstl. Durchleucht zu Sachsen, als Allodial-Erbe, und die Herren Herzoge von **Meklenburg** wegen besondrer Anforderungen an die Landgrafschaft **Leuchtenberg** Se. königl. Majestät von Preussen, um die Vermittlung bereits angegangen hätten.

Von dem **chursächsischen** Herrn Gesandten wurde erkläret, daß Se. churfürstl.

Durch=

Durchleucht so lange nicht, wegen der Ihnen, als alleinigen Allodial=Erben, des ausgestorbnen baierischen ludovicianischen Mannsstammes zustehenden Succeßions=Gerechtsamen, eine billige Auskunft getroffen seyn werde, keinen andern Besitzstand, wegen des einem jeden Allodial=Erben zukommenden Juris possessionis et retentionis, erkennen könnten, jedoch immer geneigt wären, den Weg der Unterhandlung, über jeden Theils Rechte und Ansprüche anzugehen, weßhalben ebenfalls sämmtliche Mitstände um ihre Verwendung ersucht wurden.

Die sämmtliche Gesandschaften nahmen solches alles, wenn die Erklärung schriftlich mitgetheilet würde, zur Berichterstattung an, und wollten die Antwort Ihrer Höfe seiner Zeit bekannt machen.

Dachten Sie wohl, da die österreichische Besitznehmung so ruhig von statten gegangen, daß über die baierische Erbfolge so weit aussehende Streitigkeiten entstehen würden. Unterdessen ist es nicht anders. Die österreichische Truppen ziehen sich von allen Seiten zusammen, und wir hören, daß von preußischer Seite ein gleiches geschieht. Hier sagt man, der Churfürst werde sich völlig neutral verhalten. Wir wollen wünschen, daß ein für ganz Deutschland verderblicher K r i e g noch abgewendet werde. Leben Sie wohl.

Bayerische Staatsbibliothek

5

Handbuchbinder

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briefe eines Reisenden während seines Aufenthalts in München an seinen Freund in B- in welchen merkwürdige Nachrichten von dem Leben und der Regierung des letztverstorbnen Churfürsten von Baiern, wieauch den Ansprüchen auf desselben Verlassenschaft enthalten sind

Berlin 1778

Bavar. 4900 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10387353-5
VD18 10232222